

SOPHAL STRUPLER

Durch
dich
bin
ich

Wie ich in Kambodscha
nach meinen Wurzeln
suchte und mein Zuhause
in Jesus fand

SCM
Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2022 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de · E-Mail: info@scm-haenssler.de

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 / 2006 / 2017
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.

Übersetzung: Dagmar Schulzki, book-translation.de
Lektorat: Christina Bachmann
Umschlaggestaltung: Miriam Gamper-Brühl
Titelbild und Autorenfoto: © Davit Mao
Bilder im Innenteil: © Sophal Strupler
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-7751-6151-0
Bestell-Nr. 396.151

Inhalt

Vorwort	7
Über dieses Buch	11
Alle Teesorten dieser Welt	15
Elend im Tropenparadies	33
Umkämpftes Kambodscha	43
Ein Baby namens Sophal	51
Unbeschwerte Kindheit	63
Auf der Suche nach Identität	79
Reise zu meinen Wurzeln	95
Zu Hause sein	111
Ist das dein Ernst?	121
Ein Ende und ein neuer Anfang	133
Das Abenteuer beginnt	141
Mutter einer Generation	157
Schweizerin und Khmer zugleich	171

Unsere Vision	179
P. S.	197
Danksagung	203
Ergänzende Literatur	206
Anmerkungen	207

Über dieses Buch

Ein Buch ist ein Geschenk, das man immer wieder öffnen kann.

– Garrison Keillor¹

Während ich dieses Buch schreibe, befinden wir uns in einem internationalen Notstand. Die Welt scheint komplett stillzustehen. Das Reisen ist überall auf der Welt stark eingeschränkt und Kambodscha ist dabei keine Ausnahme. Während unsere Nachbarländer wie Thailand ihre Grenzen geschlossen haben, wissen wir nicht, was die Zukunft für uns bereithält.

Seit Beginn des Jahres 2020 hat sich das Coronavirus auf der ganzen Welt ausgebreitet. Die Pandemie kostete unzählige Menschen das Leben – im Moment wird eine Todesrate von etwa drei Millionen angenommen –, doch noch schlimmer ist, dass sie die Menschen auf der ganzen Welt in Angst und Schrecken versetzt hat. In Entwicklungsländern wie Kambodscha wurde die Wirtschaft komplett lahmgelegt. Der Tourismus ist praktisch über Nacht zum Stillstand gekommen und die Hotels und Restaurants wie auch die Flughäfen und Schulen schließen und öffnen je nach dem aktuellen Grad der Bedrohung. In unserer geschäftigen Pub Street hier in Siem Reap herrscht Totenstille. Die Lichter sind aus und es ist kaum ein Geräusch zu hören. Tausende hart arbeiten-

der Menschen in unserer Stadt haben aufgrund der ausbleibenden Touristen ihre Arbeit verloren.

Ich lebe mit meinem Mann ND seit 2013 in Siem Reap, Kambodscha. Unsere beiden Kinder sind 2019 in die Schweiz zurückgekehrt, um ihre Fachausbildung abzuschließen. Dort kommt auch mein Mann her und ich bin als Kind dort aufgewachsen. Jetzt sind wir von unseren Kindern sehr, sehr weit entfernt. Ich weiß, dass das für die Zukunft unserer Kinder das Beste ist, aber der Gedanke, dass uns so viele Kilometer trennen, bricht mir das Herz und lässt sie mich noch mehr vermissen. Das Wissen, dass ich sie nicht einmal besuchen kann, fühlt sich wie ein Messerstich in meiner Brust an. Es ist nicht schön, wenn Kinder ihr Zuhause verlassen. Unser Haus ist jetzt zu leer und zu still.

In dieser Zeit, in der niemand weiß, was als Nächstes passieren wird, hätte ich meine Kinder viel lieber in meiner Nähe. Ich würde sie gerne im Arm halten, während wir gemeinsam auf die erhabenen Berge der Schweiz blicken.

Stattdessen habe ich die Zeit genutzt, um dieses Buch zu schreiben. Ich hatte dieses Projekt schon auf dem Herzen, seit meine Familie und ich den Entschluss gefasst hatten, nach Kambodscha zu gehen, doch ich bin eine Meisterin im Hinauszögern. Letzten Endes gebrauchte Gott einige Menschen und diese Pandemie, um mich aus meiner Komfortzone zu treiben.

So nahm ich, acht Jahre nachdem mir der Gedanke, ein Buch zu schreiben, zum ersten Mal durch den Kopf gegangen war, schließlich meinen ganzen Mut zusammen, öffnete mein Notebook und begann mit dem Schreiben. Nach ein paar Wochen machte es mir immer mehr Freude. Meine Gedanken und Träume drehten sich oft darum, wie ich die einzigartige Reise meines Lebens beschreiben

sollte. Es gab jedoch auch immer wieder Phasen, in denen ich mich völlig unqualifiziert dafür fühlte, ein Buch zu schreiben, und kurz davor war, mein Projekt aufzugeben. Aber ich hielt durch – nicht, weil ich glaubte, dass ich das allein schaffen konnte, sondern weil man manchmal nichts anderes tun kann, als gehorsam zu sein.

Ich möchte dir meine Geschichte erzählen, aber ich muss dich warnen: Sie ist mehr als eine Erzählung über mich und meine Reise. Es ist die Geschichte, wie Gottes unerwarteter Plan für mein Leben Wirklichkeit wurde. »Geht nach Kambodscha und gründet eine Gemeinde.« Das waren die Worte, die mein Mann und ich von Gott hörten, und genau das taten wir. Auf den folgenden Seiten möchte ich dir erzählen, was Gott durch diese einfachen Schritte des Gehorsams bewirkt hat. Das geht weit über alles hinaus, was ich mir je hätte vorstellen können, und ich bin voller Freude und Dankbarkeit.

Ich bin eine gewöhnliche Frau, aber Gott hatte einen außergewöhnlichen Plan und er hat beschlossen, diesen durch mich und meine Familie zu verwirklichen.

Manchmal bin ich verzweifelt, zerbrochen, verletzt. Ich denke oft, dass ich nicht die großartigen Talente besitze, die andere Nachfolger Christi haben. Manche verzaubern mit ihrer wunderschönen Singstimme Hunderte von Menschen. Andere sind sprachlich sehr begabt und fesseln die Menschen stundenlang mit Geschichten oder großen Theorien über die Leiterschaft, das Leben und Gott. Wieder andere sind mathematisch begabt und warten mit faszinierenden Tatsachen und Zukunftsideen auf oder sind Vorbilder für Anmut und Schönheit. Ich habe keine dieser Begabungen.

Ich bin nur eine durchschnittliche Frau. Ich weiß, dass mir viele widersprechen würden: »Nein, Sophal, du hast so viele Gaben!«

Meine Antwort darauf lautet: »Nenne mir nur eine davon.« Diejenigen, die schon in unserem Haus waren und mich gut kennen, würden sagen: »Du hast die Gabe der Gastfreundschaft und das Talent zum Kochen.« Ja, das mag richtig sein – und das ist auch der Grund, warum ich ständig mit meinem Gewicht kämpfe. (Oder ist es ein unterbewusstes Problem – eines der vielen, die alle Adoptierten heimsuchen können?) Ich lache, während ich das schreibe, aber ich nenne mich selbst eine emotionale Esserin.

Reichen meine Gaben der Gastfreundschaft und des Kochens aus, um in dieser Welt einen Unterschied zu machen? Um mein Volk, mein Land – Kambodscha – zu stärken?

An diesem Punkt verstehe ich, dass die Veränderung nicht allein aus mir heraus entstehen kann. Es ist vielmehr ein Zusammenspiel von Gottes Wirken in mir und dem langsamen Marsch des Gehorsams sowie dem ständigen Hören auf Gottes Stimme, während ich seinem Weg folge. Er hat mich mit anderen Gaben gesegnet als andere Menschen, aber ich glaube, das ist so, weil sein Licht durch einen so einfachen Menschen wie mich noch heller leuchten kann.

Sophal Strupler, Siem Reap im September 2021

Alle Teesorten dieser Welt

Alles hat seine Zeit, alles auf dieser Welt hat seine ihm
gesetzte Frist.

– Prediger 3,1

Es war zum Ende des Jahres 1990. Ich saß in einem Seminar auf der Explo-Konferenz. Zu dieser Konferenz hatte die staatlich unterstützte Kirchengemeinde unserer kleinen Stadt in der Nähe von Zürich junge Erwachsene eingeladen. Ich war in Eglisau aufgewachsen und hielt nicht viel von solchen Konferenzen, aber da ich Jugendleiterin in der Gemeinde war und mich immer an Gemeindeaktivitäten beteiligte, hatte ich mich angemeldet.

Da saß ich nun und hörte die faszinierenden Geschichten von Annelies und Heinz Strupler über die Liebe zu Gott und anderen Menschen. Sie waren Pastoren einer Freikirche – die mir oft aufrichtiger und lebendiger als die staatlichen Kirchen erschienen. Ich hatte sowohl von meinen Eltern als auch in der Gemeinde schon viel von der Liebe Gottes gehört, aber die Art und Weise, wie Struplers dieses Thema beleuchteten, ließ mich aufhorchen. Sie berührte meine Seele.

Während ich gebannt zuhörte, sah ich aus dem Augenwinkel zwei junge Männer, etwa siebzehn oder achtzehn Jahre alt. Sie waren im Hip-Hop-Stil gekleidet – ausgebeulte Jeans, aus denen oben ihre Boxershorts herauschauten, übergroße Shirts und klobige Timberland-Schuhe. Sie zogen meine Aufmerksamkeit auf sich, sodass es mir für einen Moment schwerfiel, mich auf das Seminar zu konzentrieren. Ich kann es nur so ausdrücken: Sie waren einfach cool. Solche Jungen hatte ich noch nie getroffen. Die einzigen Jungen, die ich kannte, waren aus meiner Schule und meiner Gemeinde. Aber ich war an keinem von ihnen interessiert, weil ich die meisten schon von klein auf kannte. Sie waren mehr wie Familie für mich.

Auf der Bühne fuhr Annelies fort zu erzählen, wie sie vor einigen Jahren, ohne es zu wissen, über Weihnachten Engel in ihrem Haus beherbergt hatten. Die Gäste, die sie beschrieb, waren Ärzte aus Rumänien, die sie durch andere Christen kennengelernt hatten. Sie wussten nicht, wo sie über Weihnachten schlafen konnten, und Annelies und Heinz hießen sie in ihrem Haus herzlich willkommen. Sie luden zu Weihnachten immer Menschen ein, die sonst niemanden hatten, mit dem sie feiern konnten. Sie verbrachten einen schönen Abend zusammen, doch als Annelies am nächsten Morgen nach ihnen sah, waren sie verschwunden. Ihr Bett war ordentlich gemacht und darauf lag eine Karte, auf der sie den Struplers für ihre Gastfreundschaft dankten. Annelies und Heinz versuchten noch, sie zu finden, aber niemand kannte sie. Sie waren wie vom Erdboden verschluckt. Diese Ärzte hatten sie sehr ermutigt und waren ein großer Segen für sie gewesen. Daraus sowie aus der Tatsache, dass sie noch vor dem Morgen verschwunden waren, schlossen Annelies und Heinz, dass das Engel gewesen sein mussten.

Plötzlich waren die beiden coolen Jungen auf der Bühne. Der größere der beiden mit dunklem Haar sprach auf Englisch und der kleinere, blonde Junge übersetzte das Gesagte ins Deutsche. Ich hörte ihrem Bericht aufmerksam zu. Sie erzählten, wie sie in Zürich auf der Straße ein spontanes Rap-Konzert veranstaltet hatten, um den Menschen von ihrem Glauben zu erzählen. Sie hatten ihren Gettoblaster aufgestellt und zur Musik gerappt und getanzt. Viele Menschen waren stehen geblieben und hatten ihnen zugesehen. Dann hatten sie auf der Straße von ihrem liebevollen Gott erzählt und die Menschen zu einem persönlichen Gespräch, Gebet oder Worten der Ermutigung eingeladen.

Die beiden Jungs beendeten ihren Vortrag auf der Konferenz mit der Einladung an uns alle, eines ihrer Konzerte zu besuchen, und verließen den Raum unter begeistertem Applaus. Ich war wie elektrisiert.

Heinz Strupler beendete den Tag mit einigen Bibelversen und Gebet. In mir war nur ein Gedanke: Diese Familie möchte ich kennenlernen!

Ein wenig später hörte ich laute Rapmusik und fand mich unversehens mitten in einer Menschenmenge wieder. Über die im Takt wippenden Köpfe der Menschen hinweg sah ich vier Rapper, von denen einer am Plattenteller stand. Ich versuchte, dem englischen Text zu folgen: *Move to the rhythm, kick this beat, in God's house, move your feet...*

Nach dem Konzert luden die Musiker alle Zuhörer herzlich zum Gottesdienst in die ICF Church am Sonntag ein. Ich beschloss sofort, dort hinzugehen. Ich wollte diese Church von Heinz und seinen Freunden unbedingt kennenlernen. Wenn sie dort solche Musik spielten, würde ich dort sicher neue Freunde finden. Ich

war fasziniert und konnte den Sonntag kaum erwarten. Der Gottesdienst sollte um sechs Uhr dreißig beginnen. Obwohl ich angesichts dieser frühen Uhrzeit zuerst alarmiert war, war mir schnell klar, dass ich mich davon nicht abhalten lassen würde. Als ich einer Berufsschulfreundin, die bereits mehrere ICF-Gottesdienste besucht hatte, davon erzählte, kicherte sie und erklärte mir, dass der Gottesdienst nicht am frühen Morgen (zum Glück!), sondern abends stattfindet. Ich war sehr erleichtert und lachte lauthals mit. Ich kannte nichts anderes als einen Gottesdienst am Vormittag und hatte automatisch angenommen, dass sich die Uhrzeit auf den frühen Morgen bezog. Aber ich muss zugeben: Ich war sehr froh, nicht vor Sonnenaufgang aufstehen zu müssen!



Endlich kam der Sonntag. Ich bat meine Freundin aus der Berufsschule, mich zu diesem etwas anderen Gottesdienst nach Zürich zu begleiten. Wir waren erstaunt, dort so viele junge Menschen in unserem Alter zu sehen. Heinz Strupler leitete den Gottesdienst. Er begrüßte mich mit einer freundlichen Umarmung und fragte: »Hallo, wie heißt du?«

»Mein Name ist Sophal«, entgegnete ich. »Ich bin heute zum ersten Mal hier. Ich wurde auf der Explo letztes Wochenende von einigen Rappern eingeladen.«

»Oh, das ist ausgezeichnet. Schön, dich kennenzulernen, Sophal. Ich wünsche dir einen schönen Abend.«

Nervös setzte ich mich auf einen der hinteren Plätze. Schließlich begann der Gottesdienst. Er war so ganz anders als alle Gottesdienste, die ich bisher besucht hatte, was ich sehr genoss. Er war

so viel lebhafter und freudiger, als ich es von meiner eigenen Gemeinde kannte. Ich weiß, dass der Sinn von Gottesdiensten nicht darin besteht, die Menschen zu unterhalten, aber es trägt sicher dazu bei, sie bei der Stange zu halten. Niemand will einen unpersönlichen Jesus kennen. Die ICF Church war modern, die Predigt war verständlich und ermutigend und die Musik stammte von einer Band, die mit Synthesizer, elektrischer Gitarre, Bass und Schlagzeug ausgestattet war. Diese Art von Musik hatte ich noch niemals zuvor in einer Kirche gehört.

Nach dem Gottesdienst stellte mich die Freundin, mit der ich gekommen war, ihren Freunden in der Church vor. Einer von ihnen war ND Strupler, der Sohn von Annelies und Heinz. Er war der blonde der beiden Jungen, die ich damals im Seminar auf der Bühne gesehen hatte. Anneliese und Heinz hatten ihn bei der Geburt Andy taufen wollen. Das wurde beim Eintrag vom Amt aber nicht akzeptiert, also nannten sie ihn Andreas. Als er dann zum Teil in Amerika aufwuchs, nannte er sich selbst »ND«, was englisch ausgesprochen wie »Andy« klingt.

Ich wusste nicht, dass meine Freundin wenige Wochen zuvor nach ihrem ersten ICF-Gottesdienst ihr Leben Jesus anvertraut hatte. Es war ND gewesen, mit dem sie damals gemeinsam gebetet hatte. Ich vermutete, dass sie in ihn verliebt war. Für einen Moment flackerte Enttäuschung (oder war es Eifersucht?) in mir auf, doch das war schnell vorüber. Ich genoss es sehr, mich mit diesen Menschen zu unterhalten, und war dankbar, dass meine Freundin und ich zusammen hierhergekommen waren.

ICH WEISS, DASS DER SINN
VON GOTTESDIENSTEN
NICHT DARIN BESTEHT, DIE
MENSCHEN ZU UNTER-
HALTEN, ABER ES TRÄGT
SICHER DAZU BEI, SIE BEI
DER STANGE ZU HALTEN.